

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49379

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tionaux, l'absence de secousses populaires au milieu du XIV<sup>e</sup> siècle, voilà autant de personnes et de faits bien étudiés. Insistons sur l'intérêt des pages sur Jean de Berry (2<sup>e</sup> partie, chapitre II, Le temps des trêves – Jean de Berry, 1372–1416), notamment sur l'activité de Jean de Berry constructeur: restauration du château, réaménagement du palais, construction d'un bateau de plaisance et d'une grosse horloge, la cinquième installée en France et la première qui l'était sur un beffroi particulier. Ces activités sont remarquablement bien peintes et expliquées (p. 212–223).

Les cartes (p. 607–643) sont précieuses pour la connaissance de Poitiers et de sa région, de la même manière que l'index des noms de personnes et des noms géographiques (p. 645–715).

Terminons sur les illustrations. En voyant le bel hôtel Claveurier (p. 308–309), on regrette que l'auteur ait négligé cette famille dans cet ouvrage en renvoyant le lecteur à sa thèse de doctorat de troisième cycle dactylographiée: »Une famille bourgeoise de Poitiers, les Claveurier, XV<sup>e</sup> – début XVI<sup>e</sup> siècle« (Paris 1964). La photographie de la rue de la Chaîne (p. 548–549), elle, est mal venue; la vétusté actuelle de ces maisons en partie abandonnées donne une fausse image de la ville du Bas Moyen Âge. Dans l'ensemble, cependant, ces illustrations hors-texte agrémentent utilement l'ouvrage.

Marie-Thérèse KAISER-GUYOT, Bonn

Jean-Claude SCHMITT, *Mort d'une hérésie. L'Eglise et les clercs face aux béguines et aux béghards du Rhin supérieur du XIV<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris (Mouton/Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales) 1978, 264 S. (Civilisations et Sociétés, 56).

Das Beginen- und Begardentum, das seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die *vita religiosa* nördlich der Alpen um eine schwer definierbare, schon von den Zeitgenossen viel umstrittene Variante bereichert hat, fand am Oberrhein, vor allem in Straßburg und Basel, eine Ausprägung, die von Anfang bis zu Ende überschaubar ist, im Laufe ihrer Geschichte von Klerus, Orden und Laien wiederholt angefeindet wurde und seit dem »De beghardis et beguinabus commentarius« des Helmstedter, später Göttinger Professors J. L. Mosheim (1694–1755) immer wieder von der Forschung behandelt worden ist. J.-Cl. Schmitt konnte daher für seinen Versuch, die Einstellung von Kirche und Klerus zu dieser geistlichen Lebensform zu beschreiben, kein geeigneteres Objekt als die oberrheinischen Beginen und Begarden wählen.

Er richtet seine Aufmerksamkeit nur in begrenztem Maße auf ihre Geschichte im Sinne einer »histoire des événements«. Die einleitenden Kapitel, wohl nicht ohne Absicht »Préliminaires« überschrieben, sind lediglich knappe Zusammenfassungen der Forschungsergebnisse von Ch. Schmidt, H. Haupt, J. Asen, E. G. Neumann, B. Degler-Spengler und A. Patschovsky; die in die »Annexes« aufgenommenen, teilweise ins Französische übersetzten Texte stellen

nicht mehr als eine Auswahl aus bekannten Quellen dar. Sein eigentliches Interesse konzentriert sich auf die schon mit dem Auftreten der Beginnen und Begarden einsetzende, im 14. Jahrhundert an Schärfe zunehmende und in den Beginnenkämpfen des folgenden Jahrhunderts kulminierende Polemik. Sie wird mit der sozialen Verschiebung, die die zunächst aus mittleren und gehobenen Schichten der Städte und des Umlandes stammenden *mulieres devote* und ihr zahlenmäßig weniger bedeutsames männliches Pendant an den Rand des sozialen Spektrums rückte, parallelisiert und als Diskriminierung eines prinzipiell, weitgehend auch de facto rechtgläubigen Versuches zur geistlichen Lebensgestaltung aus dem Geist der hochmittelalterlichen Armutsbewegung gekennzeichnet. Der Vf. nennt die bekannten Motive für diese Angriffe und macht mit Geschick die Mechanik deutlich, die Ketzerfurcht, Statusbewußtsein, Standesinteresse, Unwissenheit, kollektive und individuelle Voreingenommenheit gegenüber Frauen, Minderheiten und Sondergruppen mit der Unfähigkeit, neue soziale Phänomene mit hergebrachtem Recht in Einklang zu bringen, so zusammenfügt, daß die Bezeichnung Begine und Begarde zum Synonym für Ketzer schlechthin wird: ein Vorgang, dem die kürzlich von Ch. McCurry mitgeteilte Beobachtung, wonach 1295 im Schatten der Metzger Dominikanerkirche lebende Beginnen als *vadoize* bezeichnet werden, ohne daß man auch nur daran gedacht hätte, diese frommen Frauen als Waldenser anzusehen oder zu verfolgen, das i-Tüpfelchen aufsetzen kann.<sup>1</sup>

Origineller, zumindest aber in dieser Deutlichkeit bisher noch nicht formuliert, ist die im zweiten Teil des Werkes gemachte Feststellung, daß die gegen Beginnen und Begarden gerichtete Polemik zu Beginn des 15. Jahrhunderts insofern einen Umschlag erfuhr, als an die Stelle des bis dahin vorherrschenden Häresieverdichtes der Vorwurf sozialen Parasitentums trat und der Züricher Chorherr Felix Hemmerlin (1389–1459?) den Begarden in seinem Traktat »Contra validos mendicantes« zum Inbegriff des Tagediebes und Schmarotzers machen und verdammen konnte. Dieser besonders die männlichen Exponenten der Bewegung betreffenden Verlagerung, um nicht zu sagen Entschärfung der Argumentation entsprach nach Schmitt eine generelle Mäßigung der Polemik gegen die Beginnen, was nach ihm nicht einfach eine Folge des seit Beginn des 15. Jahrhunderts eintretenden Rückganges der Beginnen- und Begardenhäuser bzw. ihrer zunehmenden Anpassung an das regulierte Ordensleben war, sondern damit zusammenhängt, daß die »Diskriminierungsmechanismen« der spätmittelalterlichen Gesellschaft in ihrer spezifischen »connotation féminine« die Opfer zunehmend nach einem anderen Selektionsprinzip als dem der Ketzerei bzw. Inobödienz, nämlich nach dem der Hexerei und des Aberglaubens bestimmten und verfolgten.

<sup>1</sup> Ch. McCURRY, Religious Careers and Religious Devotion in Thirteenth-Century Metz, in: *Viator* 9 (1978) 329–30. Vgl. auch: D. KURZE, Quellen zur Ketzergeschichte Brandenburgs und Pommerns, Berlin 1975 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 45, Quellenwerk 6), und neuerdings: A. PATSCHOVSKY, Quellen zur böhmischen Inquisition im 14. Jahrhundert, Weimar 1979 (MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, 11).

Gegen die Darstellung, die Schmitt vom oberrheinischen Beginen- und Begardentum und seiner Verfolgung gibt, lassen sich allerlei Einwände erheben. Es sind hier und da Präzisierungen anzubringen<sup>2</sup> und Lücken in den Literatur- und Quellenangaben zu schließen;<sup>3</sup> man kann über das Ausmaß und die Motive der Verfolgung geteilter Meinung sein und auf die von ihm überhörten positiven Stimmen hinweisen, den Rechtsstatus der Beginen etwas anders beurteilen,<sup>4</sup> größere sachliche und regionale Differenzierung des Phänomens sowie schärfere Abgrenzung vom Terziarientum wünschen und sich wundern, warum die für die vorgetragenen Thesen wichtigen Zusammenhänge mit der Ketzer- und Hexenverfolgung ohne Konsultierung der nach J. Hansens »Quellen und Untersuchungen« (1901) erschienenen Literatur behandelt werden.<sup>5</sup> Es gehört überdies einige Gedankenakrobatik dazu, den Titel »Mort d'une hérésie« für ein Buch zu akzeptieren, dessen Verfasser betont, daß es sich bei Beginen und Begarden nicht um Ketzer handelte, und zweifellos weiß, daß ihr *modus vivendi* nicht unterging, sondern in Nordwesteuropa weiterlebte, ja durch die »Devotio moderna« zu neuer Blüte gebracht wurde.<sup>6</sup>

Man sollte diesen und anderen Einwänden<sup>7</sup> jedoch kein allzu großes Gewicht beimessen. Schmitt geht es im Grunde genommen nicht um die Beginen und Begarden, ja nicht einmal um die gegen sie gerichtete Polemik. Der Untertitel seines Buches deutet es an, er selbst bringt es immer wieder zum Ausdruck und J. Le Goff sagt es mit aller Deutlichkeit in seinem Vorwort: ihn interessieren mehr die Verfolger als die Verfolgten. Ihre Mentalität und Sprache (*langage*) werden untersucht sowie in Dauer und Wandel an den Beginen und Begarden als einem Parameter gemessen, dessen eigene Veränderungen freilich bei dieser Analyse

<sup>2</sup> Z. B. für Köln: M. STEIN, Einige Bemerkungen zu J. Asens »Die Beginen in Köln«, in: *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein* 178 (1976) 167–77, und besonders H. JOHAG, Die Beziehungen zwischen Klerus und Bürgerschaft in Köln zwischen 1250 und 1350, Köln 1977, S. 98–102, 332–46 (*Rheinisches Archiv*, 103).

<sup>3</sup> A. SCHMIDT, *Tractatus contra hereticos Beckardos, Lulhardos et Swestriones des Wasmund von Hornburg*, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 14 (1962) 336–86 (Vollständige Edition des von H. Haupt und J. von Döllinger nur in Auszügen bekannt gemachten Traktates). A. G. WEILER, *Begijnen en begarden in de spiegel van een universitair dispuut* (Heidelberg 1458), in: *Archief voor de geschiedenis van de Katholieke Kerk in Nederland* 10 (1968) 63–94.

<sup>4</sup> K. ELM, Bedeutung, Rechtsstellung und Selbstverständnis des Semireligiosentums als einer religiösen Lebensform zwischen »Elite« und »Masse«, in: C.I.H.E.C. *Congrès à Varsovie* 25. VI.–1. VII. 1978. Section II: *La vie religieuse des élites et de masses dans la chrétienté du XV<sup>e</sup> siècle – entre le moyen âge et l'époque moderne* (im Druck).

<sup>5</sup> J. B. RUSSEL, *Witchcraft in the Middle Ages*, Ithaca-London 1972; R. KIECKHEFER, *European Witch Trials. Their Foundations in Popular and Learned Culture*, London 1976, und H. C. E. MIDELFORT, *Witch Hunting in Southwestern Germany 1562–1684. The Social and Intellectual Foundations*, Stanford 1972, mit ausführlicher Bibliographie für das spätmittelalterliche Hexenwesen am Oberrhein.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. C. VAN WIEL, *De begijnhoven en de vrouwelijke kloostergemeenschappen in het aartsbisdom Mechelen (1716–1801)*, in: *Ons Geestelijk Erf* 44 (1970) 142–212. R. R. POST, *The Modern Devotion. Confrontation with Reformation and Humanism*, Leiden 1968, 259–72, 493–501 (*Studies in Medieval and Reformation Thought*, 3).

<sup>7</sup> B. DEGLER-SPENGLER, *Beginen und Begarden am Oberrhein*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 90 (1979) 81–84.

kaum berücksichtigt werden. Sieht man weiterhin davon ab, daß hier eine Handvoll Intellektueller und Kleriker als »société« der »contre-société« der Beginen, Begarden und Hexen gegenübergestellt wird (S. 201), ist man also bereit zu akzeptieren, daß hier nicht Fragestellungen und Methoden einer am Historismus orientierten Geschichtswissenschaft, sondern der mit Modellen und Idealtypen arbeitenden Sozialwissenschaften zugrunde gelegt werden, dann kann man die Stärken dieses intelligenten und anregenden Buches erkennen und goutieren. Fern davon, die Mentalität der Verfolger als Exponenten des »ordre établi« (S. 202) allein nach dem Schema von Basis und Überbau zu erklären, werden geschickt soziologische, sozialpsychologische, linguistische und historische Methoden mit dem Ergebnis kombiniert, daß an einigen Stellen, etwa in dem Kapitel »Les pratiques du corps« (S. 98–100), die Erinnerung an die großen »Mentalitätsforscher« avant la lettre, etwa an J. Huizinga, wach wird.

Ich nehme nicht an, daß der Vf. seine methodischen Voraussetzungen aus dem Auge verloren hat und glaubt, mit dem vorliegenden Buch, speziell mit dem Schema der »valeurs« und »contre-valeurs« (S. 202) eine verbindliche Formel für das Verständnis des spätmittelalterlichen Beginen- und Begardentums, seiner Stellung zwischen Kirche und Welt oder gar der Reaktion von Kirche und Klerus gegen Außenseiter geliefert zu haben. Was er mit Recht für sich in Anspruch nehmen darf, ist das Verdienst, der sich an J. Greven, H. Grundmann, A. Mens und E. W. McDonnell oder M. Erbstößer und E. Werner orientierenden, wenn nicht gar ganz in den traditionellen Bahnen der Ordensgeschichte verbliebenen Semireligiosenforschung ein neues Deutungsmodell geliefert und damit Anlaß gegeben zu haben, die bei der Detailforschung leicht in Vergessenheit geratenen großen Linien und zentralen Fragen wieder zur Diskussion zu stellen.

Kaspar ELM, Berlin

Villes d'imprimerie et moulins à papier du XIV<sup>e</sup> siècle au XVI<sup>e</sup> siècle. Aspects économiques et sociaux (Drukkerijen en Papiermolens in Stad en Land van de 14de tot de 16de Eeuw. Economische en sociale Aspecten). Colloque International (International Colloquium) Spa, 11.–14. 9. 1973. Actes (Handelingen), Bruxelles (Crédit Communal de Belgique [Gemeentekredit van België] 1976, 369 S. (Collection Histoire Pro Civitate, série in-8° [Historische Uitgaven Pro Civitate, reeks in-8°] n° 43).

Die 16 Beiträge dieses Bandes (mit jeweils anschließender Diskussion) befassen sich mit der Buchherstellung in einzelnen Städten und Regionen Europas. Peter AMELUNG, Der Ulmer Buchdruck im 15. Jahrhundert. Quellenlage und Forschungsstand (S. 25–36), vermag manches Neue gegenüber Ferdinand Geldner, Die deutschen Inkunabeldrucker, Bd. 1, Stuttgart 1968, S. 196–206, zu bieten. Lohnend wäre vielleicht ein Vergleich zwischen den Drucken des Augsburger Günther Zainer und dessen Ulmer Kollegen, seinem Bruder Johann, gewesen. Zumindest ansatzhaft hätte sich dann etwas über das (möglicherweise unter-